

Über Toleranz und Extremismus im Islam/ On Tolerance and Extremism in Islam

Lava Mella

Der vorliegende Artikel soll die immer wieder aufkehrende Frage der Toleranz im Islam besprechen. Besonders in Hinsicht auf die Situation und Rechte der Frauen wird dem Islam hier oftmals Unterdrückung und Extremismus vorgeworfen. Die Motive, die die Kritiker hierfür verwenden, sind nicht selten immer wieder dieselben: dass die Frau durch die geregelten Ge- und Verbote im Islam in ihrer Handlungs- und Entscheidungsfreiheit eingeschränkt ist und damit im Vergleich zum Mann benachteiligt wird. Was die einzelnen Vorbehalte und Rechte der Frau im Islam jedoch näher bedeuten, wird von denselben leider oftmals nicht hinterfragt und unmittelbar ausgeblendet. In diesem Zusammenhang soll zudem auf den Extremismus eingegangen werden, der dem Islam immer wieder zugesprochen wird.

Der Islam verspricht an vielen Stellen im Koran die Freiheit im Glauben und die Zwangslosigkeit hierbei. Dies erläutert der folgende Vers aus dem Koran:

"Es gibt keinen Zwang im Glauben." (Sure 2, 256)

Hiermit wird einerseits gemeint, dass es den Menschen auf Gottes Erde frei steht, sich zum islamischen Glauben zu bekennen. Jeder Mensch ist frei von Gott erschaffen worden und durch seinen Verstand mit der Gabe zur eigenen Entscheidungsfreiheit ausgestattet worden. Es wäre paradox zu meinen, dass derselbe Gott, der den Menschen mit der Freiheit zur eigenen Entscheidung in jeder Situation ausgestattet hat, den Menschen zu einer bestimmten Glaubensrichtung zwingen würde.

Andererseits werden hiermit auch bereits Gläubige in Bezug auf die Ausübung des Islam angesprochen. Die Praktizierung soll dem Gläubigen freistehen: ob die Muslimin ein Kopftuch trägt oder es unterlässt, ob der Muslime das regelmäßige Fasten im heiligen Monat einhält oder nicht, ist dem Gläubigen frei überlassen. Dies bedeutet nicht, dass die genannten Dinge keine Pflichten eines jeden Muslimen sind. Aber ob er sie auch tatsächlich ausführt, unterliegt der Entscheidung des Muslims. Im Endeffekt wird laut des Koran jeder Gläubige für das zur Rechenschaft gezogen werden (am Tag des Jüngsten Gerichts), was er unternommen oder unterlassen hat:

“Wer nun auch nur einen Deut an Wohl vollbracht hat, der wird Lohn dafür vorfinden. Und wer auch nur einen Deut an Boshaftigkeit verübt hat, der wird dafür bestraft”

(Sure 99, Vers 7-8).

Weiterhin ist in dieser Hinsicht wichtig zu betonen, dass der genannte Vers im Umkehrschluss auch bedeutet, dass jeder Versuch, einen Menschen zum Glauben zu zwingen, eine Freveltat vor Gott darstellt. Dieser hat dem Menschen nämlich durch Offenbarung des Verses ausdrücklich verboten, andere zum Glauben zu zwingen. Nur Gott allein kann seiner Schöpfung Ge- und Verbote auferlegen. Die Menschen sind nicht dazu berechtigt, in Gottes Rolle "zu schlüpfen" und anderen Menschen zu bestimmten religiösen Handlungen anzuweisen. Immerhin ist die Religion die Sache Gottes. Dieser Aspekt ist besonders in Hinsicht auf das Kopftuchtragen der Frau im Islam interessant und bemerkenswert.

Während viele Kritiker des Kopftuchs meinen, die Frau würde das Kopftuch unter Zwang und Unterdrückung tragen, vergessen dieselben oftmals, dass der Vers (...) auch in Verbindung mit dem Kopftuch zu deuten ist. Die Entscheidung zum Tragen des Kopftuches soll ausschließlich der Muslimin allein überlassen werden. Dies ist schon allein aus dem Grund notwendig, da Gott durch seine Ge- und Verbote prüft, wer unter seinen Gläubigen der Stärkste im Glauben ist, auf dass er diese dementsprechend belohnt. In diesem Zusammenhang wäre es sinnlos, die Menschen zur Einhaltung der Ge- und Verbote zu zwingen, da sie dann ihren Glauben vor Gott nicht beweisen könnten. Der Beweis für die Standhaftigkeit im Glauben zeigt sich jedoch darin, dass der Mensch sich persönlich und aus eigener Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Tat entscheidet, dessen Ausübung oder Unterlassen Gott angeordnet hat.

Auch in Bezug auf das Kopftuch trifft diese Thematik zu. Entscheidet sich die Frau aus eigenem Interesse heraus zum Tragen des Kopftuches, so ist diese Entscheidung bei Gott mit einem standhaften Glauben anzusehen. Die Gläubige entscheidet sich nämlich gleichzeitig dazu, Gott und seinen Anweisungen zu folgen, obwohl sie jederzeit die freie Entscheidung dazu besitzt, dies nicht zu tun. Diese Zuneigung und Zuwendung des Gläubigen zur Religion Gottes stellt bei Gott den Kern des treuen Gläubigen dar. Diese Treue könnte niemals wirklich standhaft sein, wenn sie unter Zwang herbeigerufen würde. Demnach sind alle Anregungen an den Islam, die eine angebliche Unterdrückung der Frau anprangern, letztendlich ohne Sinn.

Wichtig ist auch hierbei stets, die Absicht und das Interesse hinter der Tat zu hinterfragen. Die Muslimin kann ihr Kopftuch aus verschiedenen Gründen tragen. Trägt sie es aus Liebe zu Gott und aus 59 | Page

Pflichtgefühl der angemessenen Praktizierung des Islam, so kann man erst dann von einer angemessenen Ausübung der Religion sprechen. Wird sie dagegen von äußeren Umständen und gesellschaftlichen Zwängen dazu aufgefordert, das Kopftuch zu tragen, so entspricht dies in keinsten Weise mehr einer aufrichtigen Gottesanbetung, wie sie im Islam gelehrt und geboten wird. So kann man auch bei Frauen, die ihr Kopftuch ausschließlich aus familiären, kulturellen oder anderen derartigen Zwängen tragen, hierfür keine religiösen Gründe herbeiführen.

Es ist ersichtlich, dass die Praktizierung des Islam das vollständige Bewusstsein und die aufrichtige Ausführung dessen als höchste Priorität setzt. Der Islam ist und soll eine Angelegenheit zwischen dem Menschen und Gott sein. Dritte sind und sollen bei der Gottesanbetung stets ausgeschlossen werden. Auf diese Weise kann garantiert werden, dass der Mensch sich aus vollem Bewusstsein Gott und seinen Anweisungen hingibt und diese aus Liebe zu ihm für sich annimmt. In Angesicht des Wandels der Zeit vergessen sowohl viele Muslime, als auch Andersgläubige, dass diese persönliche Sphäre zwischen Gott und dem Individuum den Hauptbestandteil der Religion ausmacht.

Mit der Zeit wurden viele grundlegende Aspekte des Islam in Hinsicht auf Gesellschaften, Kulturen und sonstige Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ausgelegt. Der Anfang der Gottesanbetung und der ausschlaggebende Aspekt zum Glauben liegen jedoch in der engen, persönlichen Bindung zwischen dem Individuum und Gott. Der Islam ist damit keine Kultur, noch ist sie eine Art gesellschaftlicher Ordnung, die man Gesellschaften auferlegen will.

Er regelt zwar unter anderem auch viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, jedoch fängt er im Herzen des Gläubigen und in seiner Vereinbarung mit Gott, nämlich Gläubiger seiner Religion zu sein, an.

Ein weiterer Teilaspekt, mit dem sich dieser Artikel verfassen soll, ist der Extremismus, der ihm stets vorgeworfen wird. In einem Artikel über Präventionsmaßnahmen gegen Extremismus wurde der Islamwissenschaftler Ali Özgür Özdil gefragt, was er unter Extremismus im Islam verstehe. Darauf antwortete er: "Alles, was im Namen des Islams getan wird, aber gegen diesen verstößt". Özdil lässt seine Aussage nicht unbegründet und führt unmittelbar daran die folgende Aussage des heiligen Propheten (Friede und Segen seien auf ihm) an:

„Geht in der Religion nicht zum Äußersten, denn bereits vor euch gingen die Völker zugrunde, weil sie ins Extreme gegangen sind.“ (Überliefert bei Ahmad ibn Hanbal, Nasâi und Ibn Mâdscha).

Hiermit wird ersichtlich, dass der Islam stets eine ausgeglichene und balancierte Praktizierung anfordert. Die "goldene Mitte" zu finden ist demnach einer der höchsten Prioritäten bei der Ausübung des Islam. Da der Prophet seine Gefährten selbst bei guten Werken, z. B. dem Gebet oder dem Fasten, davor gewarnt hat, bis zum Äußersten zu gehen, liegt es auf der Hand, dass die Überschreitung moralischer und rechtlicher Grenzen bedeutet, „extrem“ zu sein.

Das Problem vieler Muslime in der heutigen Gesellschaft liegt darin, dass sie eine dualistische Weltsicht vertreten. Sie teilen die Menschen innerhalb einer Gesellschaft in Gläubige und Ungläubige auf. Sie bauen ihre Gedanken auf einem Freund-Feind-Schema auf, um ihre Position klar von allen Andersgläubigen abzugrenzen. Nicht selten liegt dahinter das Motiv, Macht und Kontrolle über bestimmte Bereiche und Milieus des gesellschaftlichen Lebens zu gewinnen. Begriffe wie "Sharia" oder "Dschihad" werden in Verbindung mit einer politischen Richtung verwendet und demnach nicht ohne Grund von der Gesellschaft verworfen. Aus Islam wird "Islamismus" und die Wertschätzung des Salaf (Altvorderer), welcher ursprünglich als muslimisches Vorbild dient, wird zum "Salafismus". Die negativen Emotionen, die hiermit geweckt werden, lassen keine Umgebung der Toleranz und des Friedens zu.

Durch verschiedene Präventionsmaßnahmen, die besonders nach dem 11. September einhergingen, versuchten muslimische Gemeinden und Moscheen sich weltweit von dem Vorurteil der Intoleranz und des Extremismus im Islam abzugrenzen. An dem schlechten Image, das sie in vielen Orten austragen, sind sie jedoch teilweise selbst schuld. Zu selten wurden Interaktionsmaßnahmen von Seiten der Moscheen bzw. Gemeinden vorgenommen, um Andersgläubige in die Lehre des Islam einzuführen. Hierzu gehört z.B das Übersetzen von Freitagspredigten oder der regelmäßige Dialog mit Einrichtungen anderer Religionen. Es ist wichtig, auf die Dringlichkeit einer Auseinandersetzung der verschiedenen Religionen untereinander hinzuweisen. Diese Maßnahmen sind grundlegend für eine transparente und verständliche Definition des Islam ohne auf Missverständnisse zu geraten.

Der Aspekt der Gewalt, der mit dem Vorwurf des Extremismus an den Islam oftmals unmittelbar einhergeht, ist in diesem Hinblick näher zu erläutern. Die Gründe für Gewalt innerhalb einer Gesellschaft liegen in Unterdrückung und Ungerechtigkeit, wie viele Untersuchungen zeigen. Auch zeigen viele Studien, dass gewaltbereite Muslime über geringes bis fast kein Wissen über den Islam besitzen und sich nicht mit dessen Ursprung auseinandersetzen. Diese sind es auch, die in ihrem Umfeld oftmals Ungerechtigkeit und Unterdrückung ausgesetzt sind und die klaren Richtlinien des Islam somit als Anweisung und einzigste Hoffnung auf ein geregeltes Leben sehen. Durch sämtliche Predigten im Internet, die den Jugendlichen einen Ausweg aus ihrer Misere versprechen, fühlen Letztere sich dazu ermutigt, als "Retter der islamischen Welt" zu fungieren. Wie will ein Jugendlicher,

der nichts in seinem Leben erreicht hat, jedoch als "Retter" fungieren? Gewalt ist hier, wie das alte Sprichwort schon sagt, in keinstem Fall eine Lösung.

Die Lösung, die wir als Muslime, Andersgläubige oder sonstige Mitglieder der Gesellschaft heranzuführen können, liegt in der Kommunikation und in dem Austausch miteinander. Präventionsmaßnahmen, die den Dialog zwischen verschiedenen Religionen fördern, sind ein Beispiel hierfür. Hier liegt die Verantwortung besonders beim Muslim, seine Religion auf verständliche Weise und in Frieden zu übermitteln. Dies ist laut Koran grundlegend für den Austausch zwischen den Religionen:

"Rufe zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung, und streite mit ihnen in bester Weise!" (Sure 16, Vers 125).

Literatur:

New Muslim Guide: Der Aufruf zum Islam, 2017, <http://newmuslimguide.com/de/your-new-life/539> (zuletzt zugegriffen: 09.11.2017)

Islamiq: Präventivmaßnahmen gegen Extremismus, o. J., <http://www.islamiq.de/2015/02/15/alles-im-namen-des-islams-getan-wird-aber-gegen-diesen-verstoest-ist-extremismus/> (zuletzt zugegriffen: 09.11.2017)

Quantara: Mit Toleranz gegen religiösen Extremismus, 2015, <https://de.quantara.de/inhalt/saekularismus-unterricht-in-frankreich-mit-toleranz-gegen-religioesen-extremismus> (zuletzt zugegriffen: 08.11.2017).

SPD-Moers: Mit Toleranz und Offenheit gegen Hass und Extremismus, 2012, <http://www.spd-moers.de/meldungen/7346/120560/Mit-Toleranz-und-Offenheit-gegen-Hass-und-Extremismus.html> (zuletzt zugegriffen: 5.11.2017).